

zusammengefaßt sind. Es liegt somit ein sorgfältig ausgefeiltes literarisches Werk vor, zeitgenössisch auch als „Buch“, „Auslegung“ oder „Abhandlung“ bezeichnet (siehe Einleitung, 28f). Die dogmatischen und ethischen Aussagen dieser Sermones bezeugen die tiefe Spiritualität des Mönches Bernhard. „Bernhards Sermones ‚Super cantica canticorum‘, zwischen 1135 und 1153, dem Todesjahr, entstanden, die Summe dessen, was er erkannte und schaute, was ihn bewegte und erfüllte, gehören zu den bedeutendsten und in der Wirkung nachhaltigsten Schöpfungen der theologischen Latinität des Mittelalters. Wie ein mächtiger Strom haben sie die azetisch-mystische Literatur seines Jahrhunderts und der folgenden, sehr früh auch das volkssprachliche Schrifttum befruchtet und genährt. Alle, die in Wort und Schrift von Gottes Liebe und Gottes Schau sprachen, beriefen sich auf sie.“ (Kurt Ruh, *Geschichte der abendländischen Mystik*, 1. Band, München 1990, Bernhard von Clairvaux, 226–275, hier 249). – Die Predigten über das Hohe Lied, in ihrer vorliegenden Form zu lang für den Ordensalltag, abgefaßt in einem Vulgär-Latein, das der Volkssprache nahekam, greifen in Sonderheit auf Origenes zurück, wie sorgfältige, seit längerem vorliegende Quellenforschungen bereits bearbeitet haben (siehe u. a. H. Riedlinger, *Die Makellosigkeit der Kirche in den lateinischen Hohe Lied-Kommentaren des Mittelalters*, Münster 1958, 155–167). Solche quellenmäßige Rückbindung aber mindert nicht die Originalität der Bernhardschen Auslegung, die im zeitgenössischen Umfeld Bernhards vom Scholastiker Berengar vehement in Abrede gestellt worden ist.

Die hilfreiche Einleitung zu Band V, die mit einer knappen Darstellung zu „Überlieferung, literarischem Charakter und Entstehung des Werkes“ (27–33) beginnt, führt den Leser behutsam und kenntnisreich in den Denkraum und die Bildwelt der Sermones ein (II.), und verdeutlicht deren spirituellen und theologischen Gehalt. (33–43; Anmerkungen 44–47); zudem widmet sie auch „Bernhards Bibeltext“ (48–50) noch eigens Aufmerksamkeit. – Der Rezensent muß es sich versagen, die Christus- und Brautmystik Bernhards, welche dieser Band präsentiert, inhaltlich vorzustellen. Er kann lediglich bezeugen, daß für den, der sich auf die „Sermones super cantica“ einläßt, welche „zu den wenigen wahrhaft epochalen Innovationen in der Geschichte der abendländischen Mystik“ (Ruh, 268) zu rechnen sind, die Gottesschau Bernhards zur eigenen geistlichen Erfahrung werden kann. Band V präsentiert mit den „Sermones super cantica“ des „Doctor melifluus“ theologische Schriften von herausragendem Gewicht. So ist

nicht nur auf eine breite Akzeptanz auch dieses Bandes V der Gesamtedition der Werke Bernhards zu hoffen. Dieser Sermones-Band möge für so manchen bisher noch Unentschlossenen Anstoß sein, sich zum Erwerb der Gesamtwerke Bernhards zu entschließen.

Bochum

Wendelin Knoch

■ ZINNHOBLE RUDOLF u. a. (Hg.), *Kirche in bewegter Zeit*. Beiträge zur Geschichte der Kirche in der Zeit der Reformation und des 20. Jahrhunderts. Festschrift für Maximilian Liebmann zum 60. Geburtstag. Styria Medienservice, Graz 1994. (495). Ln. S 590,–.

Dem Grazer Kirchenhistoriker Maximilian Liebmann widmen hiermit Kollegen diese umfangreiche Festschrift, die aber auch inhaltlich das hält, was sie verspricht. Daß Liebmann ein unglaublich produktiver Forscher ist, geht schon aus dem Werksverzeichnis hervor (S. 19–31), das immerhin 205 Nummern ohne die Rezensionen bringt. Die insgesamt 25 eigenständigen Beiträge greifen Themen auf, die schon im Untertitel anklingen: Reformationszeit und kirchliche Zeitgeschichte; dies entspricht dem Arbeitsfeld des Jubilars. Wenn auch nicht alle Beiträge neue Forschungsergebnisse bringen – wie bei Festschriften üblich kommen auch Überarbeitungen älterer Werke vor – so sind sie doch alle dem Anlaß entsprechend, wenngleich unterschiedlichsten Charakters und manchmal von großer Aktualität. So bringt etwa Josef Gelmi in seinem Aufsatz über *Das italienische Modell des Kirchenbeitrags mit besonderer Berücksichtigung der Diözese Bozen-Brixen* durchaus Aspekte zu einer auch in Österreich laufenden Diskussion. Gerhard Hartmann mit *Bischofsbestellungen im deutschen Sprachraum. Die konkordats- und staatskirchenrechtliche Diskussion seit 1990* führt die von ihm 1990 erschienene Publikation „Der Bischof“ weiter. Aber auch die Beiträge von Klaus Wittstadt über die Erwartungen der österreichischen Bischöfe vor dem Zweiten Vatikanischen Konzil und Rudolf Zinnhobler über die weitgehende Beendigung des Patronatsrechts in der Diözese Linz führen in die Gegenwart und ihre Probleme. Daneben gibt es auch Beiträge, die eher ein punktuell Thema aufgreifen wie über den Fall Handel-Mazetti (Karl Hausberger), aber ihren Reiz haben. Diese recht subjektiven Hinweise wollen nur die Vielfalt und Aktualität der Beiträge aufzeigen.

Insgesamt ist zu dieser Festschrift dem Jubilar und den Herausgebern (neben Zinnhobler noch Dieter A. Binder, Rudolf Höfer und Michaela Kronthaler) zu gratulieren.

St. Pölten-Gerersdorf

Friedrich Schragl